

Wintergans und Meisenknödel

Little Pen-Literaten lasen in der Gottlieb-Rühle-Schule Wintergeschichten

MÖSSINGEN (jon). Deutschland. Freitagabend. Millionen Menschen starten mit der Fernsehfernbedienung in der Hand ins Wochenende durch. Warum sind sie nicht in den Musiksaal der Gottlieb-Rühle-Schule in Mössingen gekommen, um sich „Wintergeschichten von herzerwärmend bis eiskalt“ anzuhören? Geht ihnen die „Poesie für das Höhere“ (Heidi Kabel) gänzlich ab? Eine Jury des literarischen Arbeitskreises „Little Pen“ hat eigens Texte aus der laufenden Produktion für diese „letzte Lesung in diesem Jahr, Jahrhundert und Jahrtausend“ ausgewählt und dabei „Wert auf Qualität sowie auf gute, niveauvolle Unterhaltung“ gelegt.

Aber, herrje, der Einladung sind nur etwa 40 Gäste gefolgt, einschließlich der Vortragenden und der Mädchen vom Blockflötenquartett der Jugendmusikschule, die mit Vivaldi die Pause einläuten und mit einem zeitgenössischen Stück einen Schrägstrich zwischen die Beiträge setzen. So viele Mitglieder hat auch der „Little Pen“, der in „bewusster Anlehnung“ an den PEN-Club so heißt, weil er wie dieser auch „Poeten, Essayisten, Novellisten“ mit „Freude am Schreiben“ zusammenbringt.

Die „Gleichgesinnten“ treffen sich monatlich, um sich „auszutauschen“ und „handwerkliches Können“ anzu-

eignen, mittels „Phantasie-Reisen, Wege zur kreativen Entspannung, Clustering“. Man übt gegenseitige „konstruktive Kritik“, geht „bewusst neue Wege“ oder widmet sich der Beantwortung der Frage „was mache ich, wenn ich nicht mehr weiterkomme?“ Der „Little Pen“ ist also eine „lebendige Gemeinschaft“, deren Mitglieder zweierlei eint, einerseits der „kreative Umgang mit dem Wort“, andererseits sind alle „im Herzen jung“.

Zehn Frauen und ein Mann sind an diesem Abend aus dem „stillen Arbeitszimmer“ aufgebrochen, um Krippen-kompatibel auf „die letzten Wochen des Jahres einzustimmen“. Anne Schmidt trägt aus ihrem autobiografischen Buch über das Leben auf der Alb eine Passage über die Kriegsweihnacht im Jahre 1943 vor, als sie an Heiligabend eine wunderschöne Puppe als Geschenk erhielt. „Aus einer anderen Perspektive“ schildert Bianca-Martina Thun das Weihnachtsfest mit der unvermeidlichen Hausmusik, das ihren Stoffwechsel durcheinander brachte, Sodbrennen, Schlaflosigkeit und täglichen Durchfall erzeugte. Bei Gudrun Hermann kommt „ein Schal auf Abwegen“ daher, ein gutes Stück aus dem Nachlass der Mutter, das in falsche Hände gekommen zu sein scheint. Rosemai Schmidt hat für ihre

Tochter aufgeschrieben, wie ihr Mann im kommunistischen Rumänien das Fest erlebte, als man im Pfarrhaus versuchte, sich „kapitalistischem Weihnachtsbaumschmuck“ anzunähern, aber bloß einen Stromausfall im ganzen Dorf hervorrief.

Feuilletonistisch der Beitrag von Birgit Korell-Sampaio, Impressionen ausbreitend über den Winter als „virtuosen Meister im Spiel von Werden und Vergehen“ und „Zeit der Innenschau“, der Wintergans und des Meisenknödels. Dem „unheimlichen Genre“ hat sich Frank Oschatz verschrieben. Er beschwört einen bösen Holzfäller namens „Schrebermann“, der ihm das unheimlichste Weihnachtsfest seines Lebens beschert. Dorothea Laube bringt das Märchen „Der kleine Drachen“ dar, die Geschichte eines unbotmäßigen Mädchens, das, in einen Drachen verwandelt, in seiner Höhle erst durch ein Ehepaar mit einem süßen Kind erlöst werden kann.

Viertel vor elf. Der Abend ist schon zu Ende. Millionen räkeln sich noch vor dem Fernsehschirm. Innerlich aufgewärmt streben die Lesungsbesucher nach Hause. Eine verstörende Frage allerdings hat ihnen Birgit Korell-Sampaio mit ins Wochenende gegeben: „Wann befindet sich ein Wecker im Naturzustand?“

Schwäb. Tagblatt 13.12.99